

Vatikan“ (247) für überflüssig halten, wird doch niemand ein Buch dieses Formates als Reiseführer benützen wollen. Als Übersicht für die Vorbereitung einer Reihe von Besuchen kann aber dieser kompetent zusammengestellte Führer durch den Vatikan hervorragende Dienste leisten. Literaturhinweise (recht knapp), Register und Bildnachweis runden den Band ab. Kunsthistorisch interessierten Rombesuchern ist er unbedingt zu empfehlen. Bei weitem mehr als ein Erinnerungsband vermittelt er einen guten Einblick in die geistigen Gründe der Ausgestaltung des Vatikans. Er legt die Jahrhunderte der Geschichte auseinander und ordnet das ein, was man heute innerhalb einiger Tage besichtigen kann. Joh. Römelt

CREMER, Drutmar: *Leise seinem Lobpreis nahen*. Bilder aus dem Kreuzgang von Santo Domingo de Silos. Olten, Freiburg 1985: Walter-Verlag. 80 S., geb., DM 29,80.

Wer die romanischen Reliefs aus dem Kreuzgang des Benediktinerklosters Santo Domingo de Silos südlich von Burgos (Nordspanien) kennt, wird erfreut sein, sie hier in einem repräsentativen Band des Walter-Verlages wiederzutreffen. Das Kloster in Silos, abgelegen von den großen Straßen und dennoch vielbesucht, birgt eine ganze Reihe von Kunstschätzen. Der Laacher Benediktiner Drutmar Cremer hat die sechs großen Szenen aus dem Kreuzgang ausgewählt und führt in ihre Bildwelt ein. Jede von ihnen ist in dem Buch als Gesamtaufnahme abgebildet, außerdem sind Details (aus teilweise recht interessanten Perspektiven) herausgegriffen. Beginnend bei der Kreuzabnahme (ein Kreuzigungsbild, das besonders die Angerührtheit des Menschen aussagt) erzählen die Bilder die Geschichte der Auferstehung und der Begegnungen der Jünger mit dem Auferstandenen (Emmaus, der ungläubige Thomas, die Himmelfahrt) bis zum Pfingstfest. In ausführlichen Betrachtungen erläutert der Verf. die Ereignisse, wobei er sich meist eng an die romanischen Darstellungen anlehnt. Am Beginn jedes Kapitels ist der entsprechende Evangelientext abgedruckt, den Abschluß bildet jeweils ein – in manchem Ausdruck maniert anmutendes – Gedicht des Verf. So bietet dieses Buch dem Leser eine Begegnung eigener Art mit Jesus, dem Christus. Joh. Römelt

DUFT, Johannes – SCHNYDER, Rudolf: *Die Elfenbein-Einbände der Stiftsbibliothek St. Gallen*. Mit Zeichnungen v. Rudolf Schnyder. Reihe: Kult und Kunst, Bd. 7. Beuron 1984: Beuroner Kunstverlag. 170 S., geb., DM 36,80.

Der Beuroner Kunstverlag legt mit diesem Buch ein Werk zweier kompetenter Autoren vor, das in langer wissenschaftlicher Arbeit entstand. Dem Ergebnis merkt man an, daß es aus wirklicher Forscherhingabe entstand. „Zwölf Jahre habe ich an dich verschwendet“ lautet der erste Vers des (stilreinen!) Sonetts eines der beiden Väter des Buches, das am Ende des Schlußwortes abgedruckt ist.

Prof. Johannes Duft, über drei Jahrzehnte Stiftsbibliothekar in St. Gallen, zeichnet als Verantwortlicher für die Arbeit an den literarischen Quellen. Von ihm stammt das einführende Kapitel über das als Quelle für diese Untersuchung grundlegende Werk, die „Continuatio casuum sancti Galli“ des Geschichtsschreibers Ekkehart. Zugleich wird von ihm anhand der vorliegenden Zeugnisse der Künstler der St. Galler Elfenbein-Einbände, Tuotilo (gest. 850) vorgestellt: ein vielseitig begabter Mönch – Dichter, Musiker, Ziselierer, Bildschnitzer –, der seinem Kloster auch als Sakristan und Wirtschaftsverwalter Dienste leistete, ein Freund des Ratpert und des Notker Balbulus. Auf die Vorstellung der „dramatis personae“ folgt die detaillierte Arbeit am eigentlichen Gegenstand des Buches: den Einbänden. Anders als der Titel es sagt, sind sie nicht alle und vollständig aus Elfenbein, teilweise wurde als Material auch Bein verwendet. Die Gleichartigkeit des Materials rechtfertigt wohl die Zusammenfassung unter einem Titel (der gleichwohl mißverständlich bleibt). Untersucht werden die Einbände eines Johannes-Evangeliums (Codex 60), des Evangelium longum (Codex 53), des Cantatorium (Codex 359) und des Processuale (Codex 360), beginnend jeweils mit einer Vorstellung des Manuskriptes und seiner Geschichte. Die weitere, kunsthistorische Arbeit wurde von Prof. Rudolf Schnyder übernommen, Konservator am Landesmuseum in Zürich. In seiner sorgfältigen Behandlung zieht er kunsthistorische Parallelen zur Einordnung der St. Galler Schnitzereien herbei (zur Deutung der Rosette des Codex 60 beispielsweise die Herrscherikonographie des Nahen Ostens) und fundiert in schrittweiser Untersuchung seine, von der bisherigen Position teilweise abweichende Auffassung über Herkunft und Autor der Werke. So

weist er nach, daß die Elfenbeintafeln am Codex 60 ursprünglich nicht aus St. Gallen stammen, vielmehr als Vorbild für die Darstellungen auf dem Einband des Evangelium longum dienten. Ein recht detaillierter Einblick wird geboten in die Arbeitsweise des Tuotilo, exemplarisch für einen Künstler in karolingischer Zeit. Illustriert ist das Buch durch 32 teilweise farbige Fototafeln und zahlreiche Zeichnungen Prof. Schnyders selbst.

So gibt es jedem kunst- und geistesgeschichtlich interessierten Leser reiches Material an die Hand. In einer Zeit der oberflächlichen Information setzt diese Arbeit in ihrer Sachkenntnis und Genauigkeit einen erfreulichen Gegenakzent.  
Joh. Römelt

THIEL, Josef Franz – HELF, Heinz: *Christliche Kunst in Afrika*. Hrsg. v. „Haus Völker und Kulturen“, St. Augustin. Berlin 1984: D. Reimer. 360 S., geb., DM 88,-.

„Christliche Kunst in Afrika“: liest man den Titel und sieht man den Umfang des Buches, so kommt unwillkürlich die Vermutung auf, daß hier ein Kompendium vorgelegt wird, das umfassend über das Kunstschaffen christlicher Künstler in Afrika informiert. Der Autor Josef Franz Thiel, Leiter des völkerkundlichen Museums „Haus Völker und Kulturen“ in St. Augustin und apl. Professor für Ethnologie an der Universität Bonn, sucht in seiner Einleitung recht deutlich diese hohen Ansprüche zurückzuweisen. Dennoch: es ist derzeit kein anderes, ähnlich umfangreiches Werk zu christlicher Kunst in Afrika greifbar, dessen Autor rechtens den Anspruch erheben könnte, in etwa einen regionalen wie zeitlichen Überblick zu geben. Auf den weitgehenden Mangel an Literatur weist Thiel selbst hin, ebenso auf die vielfachen Schwierigkeiten, auf die ein Unternehmen wie das seine stoßen mußte: Probleme der Korrespondenz, Verweigerung von Publikationsrechten, Unzulänglichkeit und Unbekanntheit von Objekten etc. Um so erstaunlicher ist das Ergebnis des langjährigen Sammelns, um das sich vor allem auch der Mitautor Heinz Helf SVD als Fotograf sehr verdient gemacht hat: über 600 Nummern zählt der Katalog, darunter Kunstwerke aus Schwarzafrika und Äthiopien, eine beträchtliche Anzahl von Abbildungen zum Kirchbau.

In der Auswahl der Objekte folgte Thiel – neben der regionalen Einschränkung – vor allem ethnologischen Kriterien (nicht missionsgeschichtlichen, theologischen oder kunsthistorischen). Synkretistische Formen können deshalb manchen orthodoxen vorgezogen werden, da sich an ihnen die dauernde Bedeutung bzw. Hinfälligkeit von Kulturelementen am besten verfolgen läßt. Aus demselben Grund können auch selbst anerkannte Künstler übergangen worden sein. Dem Katalogteil ist ein Kapitel über „Probleme einer christlichen Kunst in Afrika“ (12–40) vorgeschaltet: beginnend bei der vehementen und berechtigten Kritik an der Überheblichkeit der Europäer und auch der Missionare in Afrika (die allerdings nicht selten pointiert und ideologisch speziell gegen die Kirche gewendet wird), bemüht sich Thiel um eine ausgewogene und klärende Bearbeitung der tatsächlich existierenden Probleme. Nach einer Skizze der religiösen Situation Afrikas kommt er dabei auf „Wesensmerkmale afrikanischer Kunst“ (22) zu sprechen. So dürfte die aufgrund religiöser Vorstellung erfolgende Typisierung der Ahnen in der Darstellung der Assimilierung durch das Christentum, das ja auf historische Persönlichkeiten zurückgeht, eher hinderlich sein. Ebenfalls muß man sich bewußt sein, daß die afrikanische Kunst nur den in den Kult eingeführten zugänglich war, in diesem Sinne also eine „Elitekunst“ ist. Demgegenüber wie auch gegenüber der Vorstellung der „Realpräsenz“ der Ahnen in der Plastik (deshalb ist der Begriff „Fetisch“ unangebracht) bedeutet der Schritt zum Christentum einen Prozeß der Profanierung. Weitere Besonderheiten afrikanischer Darstellungen sind die besonderen Proportionen (Kopf, Rumpf und Beine nehmen je ein Drittel der Länge ein), die bisexuellen Figuren und die Beziehungslosigkeit der Figuren untereinander, wenn überhaupt mehrere zusammen abgebildet werden. Gerade letzteres Merkmal stellt wiederum ein Problem dar, verweist doch christliche Plastik immer auf die Beziehung zu einem anderen. Was Thiel abschließend fordert, ist ein Dienst an der afrikanischen Kunst: die Unterstützung einheimischer Bildner und das Belassen der Kunstwerke in Afrika selbst, denn nur so entsteht auf die Dauer ein eigener, ausgereifter Stil.

Der folgende Katalogteil ist in acht Abschnitte gegliedert: Äthiopien (41–78), das alte Kongoreich (79–120), Nigeria (121–154), Westafrika (155–200), zentrales Afrika (201–244), südliches Afrika (245–284), Ostafrika (285–294) und ein Abschnitt über Kirchbau in Afrika (295–335). Jedes Kapitel umfaßt eine Übersichtskarte, einen ausführlicheren Text und umfangreiches Bildmaterial. Die Qualität der Bilder ist unterschiedlich (was wohl vor allem auf die Schwierigkeit bei der Be-